

Laudatio zur Ausstellung: Farbräume und Lichthorizonte

Die Ausstellung widmet sich einer großen Serie von atmosphärisch dichten Acrylarbeiten, die ein und das selbe Thema variieren: Die Arbeiten von Lucia Maria Kaiser entstehen auf der Suche nach immer neuen Facetten einer Tiefe der Strahlkraft des Lichts, eines Lichts, wie es durch Wolken und Nebel scheint, Lichtquellen, die teils kräftiger, teils matter transparente Hindernisse durchdringen und Licht, wie es sich an Wasseroberflächen reflektiert, und bei alledem vielfältige Farbnuancen hervorbringt.

Der gegenständliche Gehalt der Bilder ist minimiert. Ebenso, wie viele Künstler im frühen 20. Jahrhundert oder in der Jahrhundertmitte ging Lucia Maria Kaiser einen Weg von der gegenständlicheren und figürlicheren Malerei hinein in die Abstraktion. Ihre Arbeiten erschließen ebenso variierend eine Fülle von Möglichkeiten in einem zunächst sehr eng gesteckten Rahmen, wie es bei vielen Meistern der Jahrhundertmitte der Fall war. Jedoch ist die Abstraktion - anders als bei Malern wie Rothko, Newman oder Reinhardt - hier nicht mehr ein Schritt in eine bisher unbekannte Sparsamkeit, kein radikaler Schritt hin zu einem Nullpunkt, sondern ein Schritt zur Elementarisierung in Beibehaltung des naturbezogenen Themas und einer atmosphärischen Gestaltung. Im Gegensatz

zu Arbeiten der reinen Farbfeldmalerei erhalten Kaisers Arbeiten rudimentäre Kompositionen, die eine sanfte Führung der Perspektive durch die Flächen und vielfältige asymmetrische Gleichgewichte ermöglichen. Zugleich öffnen die Bilder weite Räume, die immer einen Rest von Naturdarstellung beibehalten und den Betrachter einladen, sich in diese visuelle Weite zu vertiefen.

In einer Zeit, wo abstrakter Expressionismus schon längst Geschichte ist, geschieht hier eine Synthese zwischen modernistischen Konzepten und teils romantisch anmutenden, stimmungsvollen Naturimpressionen.

Licht, gasförmige Materie und teils auch flüssige Materie, sowie in manchen Arbeiten Spuren von Wind bilden dabei die physischen Elemente der Bildinhalte. Es gibt keine Figuren, überhaupt keine Lebewesen in den Bildern, keine Häuser oder andere Artefakte. Eine teils kräftige Farbigkeit verschiedener Wolkenschichten, und zwar insbesondere bei den Rottönen, erinnert manchmal an Form- und Farbkonstellationen von Gasplaneten wie Jupiter oder Saturn, womit die Arbeiten nicht nur als Bilder irdischer Nebel- und Wolkenlandschaften erscheinen, sondern farbiges Licht und Wolken als Kosmisch-Allgemeines betont sind. Die Reduktion auf Licht und

flexible Materie könnte einmal eine fundamentalmaterialistische Sicht nahelegen, genauso aber auch eine spirituelle, in der Betonung der Bedeutung des Lichts für das Leben, für unsere phänomenale Welt. Licht ist physikalisch schlicht ein Spektrum elektromagnetischer Wellen.

Für uns und durch unseren Sehsinn ist es jedoch mehr oder weniger hell und erscheint in verschiedensten Farben. Helligkeit und Farbe entstehen erst mit unserem Sehsinn.

Symbolisch stehen Licht und Farbe für alle diejenigen Aspekte der Welt, die ohne uns, ohne empfindungsfähige Lebewesen und ohne ihre Produkte nicht da wären. Ohne das Licht wären die Pflanzen nicht da, nicht die Blüten mit ihren Farben, nicht die Bienen und nicht wir. Eine gesamte Biosphäre entwickelte sich mit dem Licht. Die phänomenale Welt als solche mit ihren Farben, ihren Härten, ihrer Wärme und ihrer Kälte ist nicht physikalisch, sondern entsteht im Kontakt zwischen uns wahrnehmungsfähigen und empfindsamen Wesen und der rein physikalischen, anorganischen Welt. Bilder, wie diejenigen von Lucia Maria Kaiser, sind offen, dem Geheimnis der phänomenalen Welt in elementarisierter Darstellung nachzugehen oder mehr dem pur Physischen

der Substanzen, Mischungen, der elektromagnetischen Wellen und ihren Brechungen.

Die Maltechnik, bei der durch Auftragen vieler Farbschichten vibrierende Farbflächen entstehen, in denen sich verschiedene Töne kaum merklich durchdringen, führt zu Bildern mit leichten Übergängen, die zudem - abhängig von der konkreten Lichtsituation - ihren Charakter maximal verändern können.

Die Farbtöne erscheinen als Zwischentöne, die bereits durch Änderungen der Blickbewegung im Bild ihre Tendenz wandeln können.

Wenn Sie, verehrte Gäste, sich nun im Umhergehen durch die Ausstellung auf die Bilder einlassen, möchte ich Sie darauf ansprechen, darauf zu achten:

Man kann den Eindruck gewinnen, als wandelte sich ein Bild noch während der Betrachtung, so dass die Bildbetrachtung als eine Bildbeobachtung erscheint.

Ich wünsche Ihnen inspirierende Begegnungen mit den Arbeiten von Lucia Maria Kaiser.

Dr. Friedrich Hausen,
Philosoph, Dresden 2019